



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Die Entstehung unserer Schriftsprache

**Bernt, Alois**

**Berlin, 1934**

I. Die Tristanhandschrift F

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70715)

## I. Die Tristanhandschrift F

K. Marold in seiner Ausgabe des Tristan von Gottfried von Straßburg I. Teil, Leipzig 1906, Einl. S. XXVff. berichtet über die Handschrift *F* und über die zeitliche Entstehung derselben<sup>1</sup>. V. d. Hagen und Büsching (Grdr. zur Gesch. d. d. Poesie, Berlin 1812), ebenso Maßmann weisen die Hs. dem 13. Jahrhundert zu, während E. v. Groote in seiner Ausgabe, S. LXIV, und R. Bechstein, Germania 32, 1, sie in den Anfang des 14. Jahrhunderts setzen.

Marold stellt auch für die Abschrift von Gottfrieds Tristan fest, daß sie nach einer alemannischen Vorlage von einem Mitteldeutschen geschrieben worden sei, nachdem schon Bechstein die Abschrift des Heinrich von Freiberg nach Böhmen gesetzt hatte.

Ich stelle das alles voraus. Meiner Überzeugung, daß die Hs. *F* in Böhmen geschrieben ist, habe ich schon in meiner Einleitung zur Ausgabe des H. v. Freiberg, Halle 1906, S. 3 und 11, Ausdruck gegeben.

Marold weist in der sprachlichen Kennzeichnung der Abschrift von Gottfrieds Tristan darauf hin, daß sie recht häufig die Zerdehnung von *i* > *ei* kennt, ebenso häufig *i* statt der *e* der Nebensilben verwendet; das Pronomen *iz* für *ez* ist recht zahlreich, der Diphthong *ie* wird sehr oft zu *i* verengt, was Marold dem mitteldeutschen Schreiber zuweist, ebenso die Verengung von *ei* > *i*, *zvu* als femin. Form des Zahlwortes; *iu* > *ew*, *eu* weist auf die neue bayrische Zerdehnung, *getrouwen* ist die mitteldeutsche Form für *getriuwen*. Diese und eine Reihe anderer sprachlicher und orthographischer Erscheinungen finden sich auch in der Abschrift von Heinrichs Tristan und beweisen, daß die Abschreiber aus demselben landschaftlichen Raume stammen. Es ist kaum ein Zweifel, daß die Entstehung der Hs. *F* in Böhmen zu suchen ist. Von besonderem Interesse scheint mir auch, daß die beiden Schreiberhände von Gottfrieds und Heinrichs Dichtung in allen

<sup>1</sup> Die Hs. F., die wir im folgenden nach der Abschrift von Heinrichs Tristan auf ihre sprachlichen Kennzeichen untersuchen, befindet sich in Florenz, Bibliotheca nazionale, cod. Magliabechianus germ. VII. 33, und enthält neben dem Tristan Gottfrieds und Heinrichs von Freiberg auch Hartmanns Iwein.

sprachlichen und orthographischen Kennzeichen fast gleich sind, was auf eine gesicherte Schreibtradition der böhmischen Schreibstube schließen läßt.

Wir behandeln nun die Rechtschreibung und den Sprachcharakter der Niederschrift von Heinrichs Tristan. Sie ist von einer Haupthand geschrieben, zu der in kleineren Partien ein oder zwei Nebenhände treten. Wir werden durch eine eingehende Behandlung — sie ist bei der Wichtigkeit der Frage nicht zu umgehen — den Erweis böhmischer Herkunft erbringen und damit eine Grundlage für unsere weiteren Schritte finden.

In *F* wird *i* selten, meist in Eigennamen, als *y* geschrieben. Der Umlaut von *a* ist *e*. Mhd. *ei* erscheint ganz vereinzelt als *ai* in *warhait: gesait* 1261, *warhait* 4598, *saitte* 3600. 6145. Umlaut von *u* wird manchmal durch ein diakritisches Zeichen angedeutet *vündic*, *glünde*. *iu* erscheint als *u*, *v*, vor Vokal gern als *iw*, vereinzelt *iv*, auch wohl *lute*. Mhd. *ou* erscheint als *ou*, *ov*, *ow*, in der Nebenhand auch *au*; *uo* als *u*, *v*, ebenso *üe*, neben einzelnen *ú*. Auslautend *g* ist *c*, seltener *k*, die Nebenhand kennt auch *ck*. Die Verhärtung im Auslaut *p* ist in der Schrift manchmal aufgehoben (*hub* 3313, *stab* 1190). *s* und *z* ist nach dem Gebrauch jüngerer Hss. häufig vertauscht: *z* für *s* z. B. 122. 185. 217. 279. 295. 324. 365. 380. 553. 693. 735. 960 usw., seltener *s* für *z* (*das* 66. 154. 155, *mus* 157, *heiset* 240, *hies* 659 u. ö.). Dazu treten gröbere Vertauschungen von *v* und *w*. So findet sich *w* für *v* in *wrunt* 971, *wursten* 1247, *wolk* 3250, *manicwolt* 3320, *wiere* 3333, *wrowe* 6739; *v* für *w* in *vege* 1282, *vil* 1507. 1924, *vazzer* 1572, *viderstreit* 1597, *urden* 2527, *gevar* 3639. *p* für *b* im Anlaut ist selten: *enpern* 1111. 1505, *pusch* 3225, *Prangene* 4855. 4933. 5403. 5279. 5373. 5395. 5458<sup>1</sup>.

Da volle grammatische Formen ohne Apokope und Synkope aus dem mitteldeutschen Sprachgebrauch als Kennzeichen der neuhochdeutschen Schriftsprache weiterleben, muß für diese Frage das Material sorgfältig gesammelt werden. Die Hs. *F* bewahrt in Haupthand und Nebenhand bis auf die hier angeführten Abweichungen den vollen Lautstand der Flexionsformen.

Die Zahl der Fälle von Apokope ist ganz geringfügig. Sie werden hier vollständig angeführt. Die Unterdrückung eines auslautenden *e*

<sup>1</sup> Bemerkenswerte Metathesen seien für sprachpsychologische Feststellungen hier notiert: *vruste* 512, *wrat* 1443, *bruc* 1588, *vurntlich* 1976, *vurnt* 2304. 2497, *bran* 2249, *wlat* 2373, *zuiwlat* 2589, *torstlich* *torst* 2809. 6541, *torste* 4043, *wiltberte* 3701, *uerdorz* 4412. 4581, *durcte* 4575, *brege* 5771, *vrit* (= *wirt*) 5868, *druch* 6688. Und auffällig in *kanppe* (= *knappe*) 1281. 1284. 1294. 1298. 1300. 1301. 1411. In der Nebenhand *gebilket* 3446, *splinden* 3457, *pfalc* 6455, *strab* 6472.

vor unbetontem Vokal, wie sie verstechnisch galt, ist nicht als sprachliche Apokope anzusprechen. Nach dem Typus *wundert in* (130), *gedächt er* (173) finden sich in der Dichtung 93 Fälle. Ebenso Substantiv vor Vokal, Typus *die wîzgehand Isôt* (96) und ähnlich 1029. 1079. 1688. 2077. 2646. 2732. 2839. 4440. 5184. 5541. 6411. 6580, im ganzen 13 Fälle, dazu noch *ân* vor Vokal 2305. 2960. Alle diese Fälle sind nicht als sprachliche Apokope zu werten. Aus der Nebenhand finden sich hinzu als verstechnische Apokope *winket* 3456, *antwort* 3466, *hurnet* 3566, *nêm* 3947, *sold* 3948, *gruzet* 4064, ähnlich 4109. 4077. 3998. 3970. 3957. 4280. 4285. 4812. 6509, in Substantiven 4084. 4093. 3956. 6482.

Sprachliche Apokope führt der Abschreiber durch in Substantiven: *red* 2. 13. 28. 48. 394. 413. 458. 2352. 2579. 3512. 3519. 5411; *tuer* 5410; *zu wer* 5580; *mer* (*mære*) 6354; *tancz* 4242; *recht* 4242; *erst* 829; *such* (*siuche*) 5061. Dazu aus der Nebenhand *schon* (= *schœn*) 3918; *kvrtzeweil* 3938; *red* 4822.

In Verben: *hab* 10. 1092. 2288. 3877; *gehab* 2347; *red* 2496; *lebet* 1119; *wêr* 1244; *wolt* 6671; *helf* 5551; *vråget* 5698. Dazu aus der Nebenhand *wen* (*wæne*) 3922; *quêm* 3951; *gehört* 3983; *wêr* 3985. 6260; *ich var* 4070. 4072; *ich sag* 3958; *ich hab* 3990. Dies ist das ganze vorhandene Material für sprachliche Apokope. Es ergibt den Schluß, daß der Vokalabfall in der Flexion kein Merkmal der Sprache des Abschreibers gewesen ist, wie er freilich auch dem Dichter nicht eignet. Vgl. die Behandlung der Apokope bei H. v. Freiberg in meiner Ausgabe Einl. S. 81f. Zum Vergleich stehen vom Schreiber überlieferte Formen wie *rittere* 630, *engele* 1089, *von hungere* 3351, *in jâmere* 6608, *kûme* 1061. 2100. 2261. 2446, regelmäßig *kunige*, *zu sagene* 6557, *zu redene* 4882, *lesene* 5883, *ûf dem mere* 6376, *vare* 6337, auch *abe gereden* 261, *abe schar* 5062, *damite* 3710, *ane gewalt* 5750.

Die Synkope ist bei Heinrich von Freiberg nach kurzen Liquiden sprachlich unbedenklich, aber auch in diesem nach mittelhochdeutschem Gebrauch zugelassenem Falle kein sprachliches Kennzeichen (Einl. zu meiner Ausgabe S. 85f.), noch weniger dann für Stämme mit anderem Stammauslaut. Hier handelt es sich um das Verhalten des Schreibers, der ja nicht von metrischen Gesichtspunkten aus abschreibt, sondern, besonders im Versinnern, seinem Sprachgebrauch folgt.

Auch unsere Haupthand schreibt da und dort *geborn* 111. 5756, *enpern* 1505, *gevarn* 2023, *verlorn* 2417. 2832. 3632, *gesworn* 3529; *gernden* 2785. 3039, *spilnd* 2642, *irm* 1503. 2722. 3670. 5897, *irme* 5364, *kunges* (ganz vereinzelt) 4358, natürlich *welt*, *kumt* usw. neben *kumet*; *kemnate* 5890, *hörn* 3768, *zu ôrn* 3042, *sîns* 2401. 5615, *mîns*

4542. 5400. 5544. 6340, *dîns* 5800. 6617, *lebn* 51. 203, *lebne* 2263. 3041, *lebnes* 3319. 5012, *lebnden* 39, *gebn*: *nebn* 1725, *obne* 6131, *lebte* 3348. 5716. 6534, *lobsam* 5554, *sagten* 4781. 5325, *vragten* (Nebenhand) 6509, *hovbt* 1340. 1704. 4467. 4559. 4570. 4912. 5102, *hovbte* 612, von der Nebenhand 4615. 6243, neben *hovbet* 1184. 4512. 4949. 5167. 6791.

Neben diesem mäßigen Stand von im Versinnern überlieferten Synkopen stehen die vollen Formen regelmäßig und daneben kennzeichnende Erhaltungen wie *himeles* 4541, *distelen* 6634, *gebalsemet* 6590, *lebenes* 6418. 6613, *degenes* 3711, *swêresten* 514, *minneren* 517, *anderen* 2628. 2659. 3423, *bezzeren* 4272, *ûzeren* 2963. 3197, *besunderen* 2684, *liebsten* 1834. 2810, *volgeten* 3184; immer *genâde* usw. Vgl. auch meine Ausgabe, Einl. S. 85. Schon darin erweist sich die mitteldeutsche Herkunft des Schreibers. In dieser Bewahrung der unbetonten *e* der Biegungssilben ist die Schriftsprache dem mitteldeutschen Lautstand gefolgt.

Der mitteldeutsche Schwund des *h* hat beim Schreiber der Hs. *F* noch keine weite Ausdehnung erreicht, aber er ist vorhanden<sup>1</sup>. Neben *hohe* 1499. 1762. 1998. 2000. 2022. 2856. 5746, *hochgezielt* 512, *hochzit* 543. 550. 950. 975 steht *hoer* 68. 88. 901. 1277. 1395. 1404, *des hosten* 1556. 2014, *ho* 2007. *sehen*, *geschehen* usw. ist noch in voller Geltung, daneben jedoch *sehn*: *spehn* 2567: *geschehn* 2621. 3507: *iehn* 3549 und *geschen*: *iehen* 4189; *vbensen*: *geschen* 877 gehört dem zweiten Schreiber an. Durchweg *ohem*, *sâhen*, *nâhen*. Neben *empfolhen* 3065 steht *ich enpfele* 6338. Neben *bevalch* 1555 findet sich, allerdings ganz vereinzelt und vielleicht von zweiter Hand, *geschiet* 159, *geschit* 185 und *geschicht* 241. Mhd. *eht*, *oht* erscheint nur in der Form *ot* 534. 538. 592. 978. 1250. 1428. 2010 usw., im ganzen 25 Fälle, außerdem von der Nebenhand 6249. 6265. 6507.

Verdampfung des *a*-Lautes findet sich ziemlich regelmäßig in *wo*, zusammen 25 Fälle. *do* für *dâ* ist selten (1214. 1561); *dovon* 872 stammt von der Nebenhand. Umgekehrt ist *da* für *dô* sehr häufig (276. 551. 563. 567. 633. 659. 672 usw.). Durchwegs steht *âne*, *mâne*. Vereinzelt ein *worumb* 4877.

<sup>1</sup> Der Abfall eines *t* im Auslaut, den schon der „Renner“ als eine fränkische Eigenart ansieht, ist ziemlich häufig: *des wunder mich* 145, *ez geschich* 233, *nich* 351. 1067. 4840. 5229, *die nach* 4650. 4664. 4923, *rech* 786, *zvch* 1235, *schil* 3219, *amp* 3894, *gedach* 1503. 4160, *brach* 3217, *geworch* 4787, von zweiter Hand 884. Dieser *t*-Abfall findet sich in böhmischen Niederschriften noch spät, so in den Eintragungen des ältesten Böhm.-Kamnitzer Stadtbuches ab 1380 (*gerich*, *rech* usw.), s. meine Darlegung der Sprache im Ältesten Böhm.-Kamnitzer Stadtbuche, Prag 1915, S. 193.

Die Assimilation *mb* > *mm* ist ein vornehmlich mitteldeutsches Kennzeichen. In unserer Hs. F gilt *vmb*, *vmbe* regelmäßig, es sind 63 Fälle, dazu aus der Nebenhand noch 4020. 4023. 4825. 6249. Daß diese Form aber nur literarisch übernommen, nicht sprachliches Eigentum war, bezeugen die als mitteldeutsch anzusprechenden Fälle mundartlicher Schreibung *vm* 307. 488. 568. 634. 690. 1500. Im v. 689/690 stehen *vmb* und *vm* nebeneinander. Dann *war vm* 817, *dar vmme* 2026, *war vmme* 775. 1001. 3836, *all vmme* 1332, *vmme vingen* 1866, *vmmehegen* 2521, wozu sich aus der Nebenhand stellen *vm* 430. 4116. 6493. 6510, *vmme* 4107, *al vm vnd vmme* 881, *war vmme* 4112.

Auch *gegen* mit seinen Nebenformen ist häufig sprachliches Kennzeichen, besonders in seiner mitteldeutschen Formung *kegen*. Sie kommt hier nur einmal in der Nebenhand vor. Herrschend ist *gein* 298. 375. 479. 550. 646. 712. 746. 749. 760. 898. 960 usw., von zweiter Hand 4094. 4100. Daneben vereinzelt *gen* 991. 1147. 4575, von zweiter Hand 4063. *gegen* ist sehr selten: 1223. 1269, von zweiter Hand 3485. 4058. 4289. 6485; in der Verbindung *engegen* jedoch regelmäßig (nach dem Erfordernis des Verses) 1688. 2173. 2643. 4674; von zweiter Hand *ingegen* 4327, *ingegin* 5411. Und endlich von der Nebenhand einmal *kegn* 4293.

Als mitteldeutsche Spracherscheinung, wenn sie auch gewiß schon dem Dichter eignete, muß die fast ausnahmslose Schreibung *quam*, *qvam*, *quamen*, *queme* angesprochen werden. Die Fälle sind sehr zahlreich, in den ersten 2000 Versen schon 23 Fälle. Auch die Nebenhand weist sie auf (3564. 3945. 4048). Für die Präsensformen sowie Infinitiv und Partizip herrscht *kumen* (im Reime werden freilich nur *kumen* : *genumen* : *vrumen* gebunden). *er kumt* 205. 2820. 3287. 3663. 4231. 4397. 6347, *kumet* 4746. 6348. Der Beleg *ir komt* 1205 ist vielleicht Verlesung meinerseits für *kvmt*. *wir kumen* 6025. Inf. *kumen* 3616. 5691. 5778. 6060, von der Nebenhand 4627. Partizip *kumen* 1803. 2481. 2493. 2660. 2830. 3258. 5061. 5616. 5665. 5802. 5961. 6157. 6160. 6167, von der Nebenhand 4339. 6501. Natürlich kennt der Schreiber auch nur *genumen* nach mitteldeutschem Gebrauch, so im Versinnern 10. 1331. 1617. 2665. 3781. 4955. 6114. 6316. 6798, von der Nebenhand 4626. 5504. Dann ebenso nur *vrumet*, *gevrumet* 5621. 6323 und *vrum* 5830. 6768 und *sun* 91. 410. 428. 498. 640 usw.

Von besonderen mitteldeutschen Erscheinungen, freilich bereits dem Dichter angehörig, ist zu beachten der ausschließliche Gebrauch von *twingen*, *twanc* 124. 2718. 2720. 4992. 5353. 6144 u. ö. Neben der kennzeichnenden Reimbindung *brenge* : *lenge* 4611 (s. meine Einl. zur Ausgabe S. 120) steht im Versinnern *ich brenge* 3292.

*g* für gemeinmhd. *j* weist nach Mitteldeutschland in dem Worte *gener, gene* 2094. 3845, von zweiter Hand *gen* 3959. Hierzu noch *vergich* 2305, *giht* 3725 und von zweiter Hand *gernerlich* 5511.

Die md. Form *enlende* (341. 1273. 3551. 4829. 4890. 6726) gehört wohl auch dem Dichter an.

Auch die pronom. Form *solch* kann für mitteldeutschen Sprachgebrauch in Anspruch genommen werden. Sie ist in der Hs. *F* herrschend, so 1695. 2275. 2579. 3205. 3706. 3730. 3879, in der Nebenhand 3949. Nur einmal ist *solch* (1758) überliefert, doch vermute ich Verlesung meinerseits.

Den mitteldeutschen Charakter des Schreibers zu kennzeichnen, dienen auch die immerhin zahlreichen *vor-* für *ver-* der Vorsilbe. Sie finden sich, nach vollständiger Zählung: 226. 237. 245. 377. 737. 920. 1021. 1060. 1227. 1267. 1496. 1657. 1658. 2085. 2417. 2603. 3140. 3332. 3632. 3886. 4187. 4194. 4846. 4849. 4854. 4876. 5321. 5386. 5779. 5928. 6378. 6425. 6600. 6614. 6707. 6789, also 36 Fälle, über die ganze Dichtung verteilt; dazu aus der Nebenhand *vorbrant* 3453, *vorlogen* 3483, *vorneme* 3952, *vorworchet* 3972, *vornam* 4102. 4114, *voriach* 4110, *vornumen* 5504. 5508, *vorbleich* 6523. Es ist mir dabei wichtig, den Charakter der Nebenhand als mitteldeutsch aufzuzeigen, weil nur so die Bedeutung der Verbindung von bayrischen und mitteldeutschen Spracherscheinungen klar wird, die zur Bildung der neuhochdeutschen Schriftsprache zusammenfließen.

Auch die *i* der Nebensilben weisen nach Mitteldeutschland. Daß diese Spracherscheinung auch dem Dichter eignet, beweist der Reim *fundamint: kint* 2097 (vgl. meine Einleitung zur Ausgabe S. 120, wo die anderen mitteldeutschen Reimbindungen der Dichtung gesammelt sind). Der Schreiber von *F* kennt diese *i* der Nebensilben in folgenden Belegen: *vorlisiin* (= *verliesen*) 245, *gesumit* 601, *geprisit* 736, *du redist* 5087, *sufzit* 6691, *keminaten* 677. 1435, *hermilwize* 697, *etiswes* 768, *etiswaz* 2245, *tauil* 1329, *sinis* 1426, *drunzilen* 1746, *edelin* 4787, *ingegin* 5411, *degin* 5744, *Curvenalis* 3768. Diese Belege genügen zum Nachweis einer mitteldeutschen Schreiberhand. Dazu stellen sich von der Nebenhand *abir* 3464, *ingegen* 4327, *biviset* 5500, *einis* 5501, *libiz* 5503, *vbir* 6499, *werit* 6742.

Hierher gehört noch die Form *iz* (= *ez*), die bei der Haupthand dreimal (238. 579. 653), aber auch bei der Nebenhand (3467. 4129. 4280. 5504) vorkommt. Ebenso das kennzeichnende *sal*, freilich selten: 4727, in der Nebenhand 4302.

Noch kennzeichnender md. *her* = *er*, das recht häufig erscheint; in der Haupthand 416. 747. 2460. 3236. 4898. 4908. 4916. 5603. 5609. Hierher stellt sich das vom Schreiber mißverständene *her sufzit* 6691,

womit erwiesen wird, daß wahrscheinlich nicht die Vorlage, sondern der Abschreiber die *her* für *er* einführte. Von der Nebenhand tritt hinzu *her* 5491. 5501. 5506.

Die md. Verengung des *ie* zu *i* kennt unsere Hs. F in zusammen 234 Fällen, wovon 30 auf die Nebenhand fallen. Es verteilt sich auf die ganze Dichtung ziemlich gleichmäßig. Im einzelnen sei zur Kennzeichnung angeführt (in der Klammer die Zahl der Fälle): *di* (22 Fälle, davon 11 in den ersten 400 Versen), *si* 13 Fälle (davon die Mehrzahl in den ersten 500 Versen), *hy* 2134, *ydoch* 124, *wi* 146. 355. 6687, *wiso* 1022, *ni* 816, *hir* 1241, *schire* (25 Fälle), *geziret*, *zirlich*, *zirheit* (9 Fälle), *yman* (4), *niman*, *nimant* (14), *dinen* 1487. 5731. 6817, *dinst* (8 Fälle), *behilt* (8), *wilt: gehilt* 4593, *ginc* (10), *vingen* 1866. 1870, *gingen: vingen* 4927. 6567. 4105, *enpfinc* 2588, *liz* (7), *hiz* 2704. 5498, *hise* 6518, *stiz* 1563, *genizen* 3345, *ensprizen* 6873, *vlizende* 3211, *stizen* 1859, *slif* 1420. 5884, *rif* 589. 591, *lifin* 1771, *schiden* 378. 2367. 2669, *gebiten* 2500. 4274, *beriten* 436, *lib*, *liber* (47 Fälle), *libe* F. (7), *die geliben* (6), *liplich* 449. 3538, *liben* Inf. 5338, *vlihen* 6172. 6266, *zihen* 4090. 5206, *zihen: vlihen* 213, *vliget* 4680, *krigelin* 4182, *kric* 4164, *spigel* 1702. 6611. 6848, *smilen* 3786, endlich *gefeigetiret* 559, *entschvmpiret* 2225. Es verteilt sich der Gebrauch also auf alle Stämme und Auslaute. Angesichts dieser Tatsache ist einer vereinzelt Schreibung *schrieft* 5901 und *daz schief* 6358 nicht eine sprachliche Wertung zuzumessen, sondern als vorübergehende Unsicherheit des Schreibers zu fassen, dem *ie* keine sprachliche Gegebenheit war.

Das unbetonte Präfix *zer-*, *ze-*, das vorherrscht, erscheint mehrfach in der md. Schreibung *zur-*, *zu-*: *zv volbringene* 11, ähnlich 391, *zvsamne* 2117. 2422. 4675. 4922, *vnzvrigenlich* 6859, *zvrge* 935. 983. 2917, *zvrissen*, *zvrant* 740. 2915, *zvrachen* 942, *zvlie* 984, *zvvuret* 2112. Neben *sazehant* 331 steht *sazvhant*, *sanzvhant* 381. 954. 1221. 3823. 3848. 5577. 5881. 6121. 6122. 6381. 6589. 6684, *sazvstunt* 658. 1618. 2081.

Md. Präpos. *vor* für mhd. *vür*, *vur* tritt in unserer Handschrift neben dem regelmäßigen *vur* auf, so *vor alle mege* 364, *vor die stat* 3158. 3204, *vor die kemenaten* 5347. 5376. 5446, *vor daz gadem* 2709, *vor den kunic* 5121f., *vor sin schifelin* 5680, *vor Gamarke* 6032, *vor sie* 3535. 4735. 4955. 5568. 5803; in der Nebenhand *vor die stat* 6501. Dazu *vor gut* 3829, *vorwar* 1963. 2339. 3855, neben *vurwar* 2448, *verwar* 2551. 3384. 3695. 4579.

Da *bî* mit dem Akkus. (*bî die maget* 742, *bî die linde* 4704) mitteldeutsch ist (Weinhold, Mhd. Gr. § 333), kann der vereinzelt Gebrauch dem Dichter ebensowohl wie dem Schreiber angehören.

Ebenso ist eine Entscheidung nicht möglich bei der alten Form der 2. Pers. sgl. auf *-es*, die sich im mitteldeutschen Gebiet erhielt. Sie



wird wohl der Sprache des Dichters angehört haben, doch kaum in der Dichtung verwendet sein. Neben *du sagest* 3866, *redist* 5087, *meinst* 5733, *gibest* 6621, *strichest* 6626, *troufest* 6630, *wirfest* 6633 findet sich *hores du* 2246, *meines du* 2311, *woldes du* 2334, *kondes du* 2342, *retes du* 2458, *schimpfes du* 2488, *du haldes* 3068, *spriches du* 3798, *sagetes du* 4743, *sufzes du* 5071, in der Nebenhand *hettez du* 6732, also vorwiegend in der Nachstellung des *du*.

Als mitteldeutsches Merkmal muß schließlich auch die femin. Form des Zahlwortes *zwo* (1442. 4760. 4934) als *zvu* angesprochen werden, die freilich nur 4408 auftritt und sich in der Schreibung *zw kerczen* 691 birgt.

Den umfänglichen Feststellungen des mitteldeutschen Einschlages in der Sprache der Schreiber der Hs. *F* treten nun kennzeichnende österreichisch-bayrische Sprachmerkmale gegenüber. Von größter Bedeutung ist das Auftreten der Zerdehnung der alten Längen *î, û, iu*, bekanntlich ein Hauptkennzeichen der neuhochdeutschen Schriftsprache.

Mhd. *î* ist in der Haupthand erhalten, doch müssen die immerhin zahlreichen Fälle der Schreibung *ie* als sprachliche Erscheinung gewertet werden. Daß *ie* als Vertreter der neuen Zerdehnung gerade in der Frühzeit auf ostmitteldeutschem Boden weitverbreitet ist, glaube ich in meinen Darlegungen einwandfrei erwiesen zu haben<sup>1</sup>. Auch die Hs. *F* gebraucht *ie* als Schreibzeichen für den neuen Zwie-laut. So erscheint es vornehmlich in einsilbigen Wörtern: *bie* 183. 283. 356. 383. 406. 717. 2132. 2134. 2164. 2274. 4239. 4426. 4754. 4761. 4929. 6047, *ez sie* 303. 1337. 2321. 4248. 4401. 5236. 5551, *wir sie* 2428. 2429, im Reime *bie : vrie* 2439, *bie : sie* 3867. 4733. 5643, *sie : astrologie* 225, *sie (: bî)* 1101, *lielachen* 2803, *ir siet* 1012. 1023. 1102, *hochgeziert : beschriet* 511, *wiebe* 184. 355. 821. 5003. 6577, *liebe (: wibe)* 507. 1075, *wiese* 1535. Im ganzen 50 Fälle, über die ganze Dichtung verstreut. Dazu treten nun die zweifellosen Fälle *sein* 1230. 1231, die nach meiner, freilich vor langen Jahren gemachten Beobachtung nicht der Nebenhand gehören.

Der Schreiber der Nebenhand verhält sich nämlich viel fortschrittlicher gegen die neue Zerdehnung und läßt in einzelnen Abschnitten seiner Tätigkeit zwischen 27,3 und 68,1 % neue *ei* mitlaufen. Darüber unten.

Die Haupthand behält auch das alte *û* in der Schreibung (*u, v*) bei. Die vereinzelte Schreibung *hús (: Artus)* 2433 läßt keine Feststellung zu. Daß *ûf* für den Schreiber bereits in der mitteldeutschen

<sup>1</sup> Siehe S. 88f.

Verkürzung galt, deuten vereinzelte Schreibungen an: *dar vffe* 1943, *uffe* 6106. Über die konservative Haltung der Haupthand geht die Nebenhand weit hinaus, wie ich unten zeige, und gebraucht neues *au* in einzelnen Abschnitten in 28,6% und 50% der Fälle.

Auch in der Schreibung des mhd. *iu* (md. *u*)<sup>1</sup> als *uw*, *iw*, vereinzelt *iv* (2250) hält der Hauptschreiber an dem Herkommen fest. Schreibungen wie *nir* 1788, *brüte* (plur.) 853 geben noch zu keiner Feststellung Anlaß, ebensowenig *trúwe* 164, *trúlos* 166, *truelos* 178, *trút* 180. Aus den zahlreichen *vch* (283. 401. 403. 499. 1018. 1032. 1034 usw.) fällt ein vereinzelt *evch* 288 heraus. Es muß als sprachliche Zerdehnung angesprochen werden. Dafür spricht das Verhalten der Nebenhand, die in einzelnen Abschnitten 66,7 und 90,9% neue *eu* gebraucht. Daß eine solche Feststellung für die Lokalisierung der Handschrift entscheidend werden muß, liegt auf der Hand. Vgl. unten 152f.

Hier verzeichne ich noch den ausschließlichen Gebrauch der Schreibform *vrunt*, *vrunde*, in 41 Fällen, dazu *vruntlich* in 10 Fällen, in der Nebenhand *vrunde* 4017. 4311. Man kann wohl mitteldeutsche Verkürzung annehmen.

Ein besonderes Interesse müssen wir der Nebenhand in unserer Hs. F zuwenden, denn hier treten bemerkenswerte sprachliche Erscheinungen auf, die den von uns untersuchten Übergang zur neuhochdeutschen Schriftsprache veranschaulichen.

Ob eine oder zwei Nebenhände mitarbeiten, habe ich im Jahre 1900, als ich die Handschrift zum Zwecke der Ausgabe abschrieb, nicht feststellen können, es genügte mir damals die Notiz, daß kleinere Partien von einer schlechteren Hand geschrieben sind. Ich habe darüber in meiner Einleitung S. 2 berichtet und ergänze diese Bemerkungen durch die genaue Durchsicht meiner Abschrift.

Die zweite (und dritte?) Nebenhand schreibt öfter nur einen kleinen Absatz, beginnt gern am Anfang einer Spalte, so Bl. 209b (v. 420), 214a (v. 869), 250b (v. 4273), 254a (v. 4597), 263b (v. 5475), 274a (v. 6443), öfter aber auch mitten in der Spalte, so v. 1191, v. 3382, v. 3446, v. 3589, v. 3908, v. 4801, v. 5408, v. 6224, v. 6731, einmal sogar in der Zeile, v. 3908 mit dem Worte *ich*. Die Nebenhand setzt auch wieder vor Beendigung einer Spalte ab, hört mehrmals auch mit Spaltenschluß auf, so 242a (v. 3581), 248b (v. 4134), 250b (v. 4318), 254a (v. 4642), 256a (v. 4827), 262b (v. 5427), 263b (v. 5520), 272a (v. 6304), 274b (v. 6534), 277a (v. 6765).

Im ganzen schreibt diese zweite (und dritte?) Hand in 17 kleineren Absätzen nach meiner Zählung 701 Verse, also etwa den zehnten Teil der Dichtung. Darin umfaßt der größte Abschnitt 227 Verse. In drei Abschnitten (420ff., 4597ff., 4801ff.) setzt die Nebenhand die Vers-

zeilen mit Punkten ab, in fünf Abschnitten (869ff., 3446ff., 3908ff., 4597ff. und 6443ff.) treten die neuhochdeutschen Zerdehnungen stärker aus dem mittelhochdeutschen Sprachbestand heraus, in sieben Abschnitten treten gesichert mitteldeutsche Erscheinungen auf (3382ff., 3446ff., 3908ff., 4273ff., 5475ff., 6224ff. und 6443ff.).

Das würde vielleicht die Absätze nach zwei Händen scheiden, wenn nicht festzustellen wäre, daß in drei Abschnitten, und zwar 3446ff., 3908ff. und 6443ff., die neuen bayrisch-österreichischen Zerdehnungen und mitteldeutsche Schreibkennzeichen vereint auftreten, was von besonderer Wichtigkeit für die Bestimmung der Handschrift und für unsere Frage nach den Anfängen der neuhochdeutschen Schriftsprache sein muß. Da von den drei Abschnitten, die Punkte an das Zeilenende setzen, einer, und zwar v. 3908ff., auch die bayrische Zerdehnung kennt, ist eine sichere Zuweisung an eine dritte Hand mit bloß sprachlichen Mitteln nicht durchführbar — nur eine Betrachtung an der Hand von Photos könnte Sicherheit geben — um so mehr als einzelne dieser Abschnitte wegen ihres geringen Umfanges weder neuhochdeutsche Zwielaute noch besondere mitteldeutsche Kennzeichen aufweisen. So gehe ich im folgenden an die Behandlung dieser orthographischen und sprachlichen Kennzeichen.

Während die Haupthand nach ihrem Gesamtcharakter noch an die Wende des 13. 14. Jahrhunderts gesetzt werden könnte<sup>1</sup>, weist die Nebenhand mit ihrer unsicheren und im ganzen unschönen Führung schon in das 14. Jahrhundert, so daß unsere Annahme, die Hs. *F* sei um 1310 geschrieben, kaum Widerspruch finden wird.

Ich gehe nun im einzelnen die Abschnitte der Nebenhand durch, um meine Annahme, die Handschrift sei in Böhmen hergestellt, zu erweisen. Etwaige Zweifel werden sich im Laufe der weiteren Untersuchung beheben.

v. 420—451. Punkte nach den Verszeilen. *zvche* statt *kvsche* 445, *valches* statt *valsches* 447.

v. 869 bis etwa 900. Kennt eine außergewöhnliche Verdampfung *worn* 883; schreibt *auch* für sonstiges *ouch* 890, *wercke* 869 statt dem *k* der Haupthand, *gestreuwet* 888 für sonstiges *gestrouwet*, *vrovde*, schreibt *vbersen*: *geschen* 877, das in der Haupthand keine Entsprechung hat. Während dies nach Mitteldeutschland weist, überrascht eine nhd. Zerdehnung *mit seiden* 885.

v. 1191—1194, bloß vier Verse mitten in der Spalte, ohne besondere Merkmale.

<sup>1</sup> Vgl. das Faksimile in meiner Ausgabe, Halle 1906.

- v. 3382—3399. Verschreibung *marger* statt *manger* 3396, *lisen* statt *liezen* 3390 und ein kennzeichnendes md. *andir* 3390.
- v. 3446—3503. Schreibt *ymbekant* 3454, *ytzent* 3471, *gegen* 3485 gegenüber *gein* der Haupthand, und die österreichisch-bayrische Zerdehnung in folgenden Fällen: *mein* 3449. 3485, *sei* 3480, *gesein* 3486, *geschreit* 3480, *leichte* 3469. Von 22 in dem Abschnitt vorkommenden *î* sind 6 zu *ei* zerdehnt, während auf der anderen Seite ein md. *abir* 3464, ein kennzeichnendes *iz* 3467, ein grob nordböhmisches *er* (= *ir*) 3468 den Schreiber als mitteldeutsch erweist. Neben die Zerdehnung zu *ei* tritt *ú* > *au* in *auf* 3452 und ebenso ein *iu* > *eu* in *neuwes* 3458. Wir können sonach um 1310 das Zusammenfallen von rein oberdeutschen und rein mitteldeutschen Sprachzeichen in derselben Schreiberhand feststellen und befinden uns auf dem Wege zur neuhochdeutschen Schriftsprache.
- v. 3545ff. und in derselben Spalte 242a die beiden Schlußverse 3581/82 sind von der Nebenhand. Besondere sprachliche Kennzeichen sind nicht vorhanden, *liber* 3546, *hilt* 3560, *iman* 3563, *queme* 3564, *begonde* 3562 schreibt auch die Haupthand.
- v. 3589—3612. Ohne besondere Kennzeichen bei den freilich nur 24 Versen. Nur *saitte* 3600 fällt etwas heraus, da *ai* in der ganzen Handschrift nur ganz ausnahmsweise steht; *hette* (Indic.) 3609 ist selten und das grob mundartliche *wrowden* 3589 trägt zur Kennzeichnung bei. *w* statt *v* kennt freilich auch vereinzelt die Haupthand siehe oben S. 140.
- v. 3908 bis wahrscheinlich 4134, ist wegen der umfänglicheren Eintragung wichtig. Vorerst seien einige kennzeichnende Schreibungen gegenüber der Haupthand vermerkt, so *vreude* 4076. 4088 und *vroude* 3930, und *vrouwe* gegenüber dem gewöhnlichen *vrovde*, *vrowe*. *gegen* 4058 und *gen* 4063 gegenüber dem gewöhnlichen *gein* (4094. 4100). Verdampfung nach mitteldeutscher Art (in der Haupthand soviel wie ausgeschlossen) *vrogte* 3984 (neben *vragt* 4077) und *worheit* 4074. Dann *do* für *dâ* (in der Haupthand ganz ausnahmsweise) ist hier Regel, so 4076. 4083. 4086. 4087. Diese Hand schreibt auch *do* für *dô* (3982. 3987. 4056f. 4060. 4064. 4077. 4102), während der Hauptschreiber gerne ein neueres *da* gebraucht. *vm* 4116, *vmme* 4107, *war vmme* 4112 tritt auffällig gegen das regelmäßige *ymb* in den Vordergrund und gibt sich als mitteldeutsch, ebenso ist der Gebrauch der Vorsilbe *vor-* für *ver-* hier stärker als in der Haupthand, so 3952. 3972. 4102. 4110. 4114. Natürlich *queme*, *quam*. Auch fehlt nicht das kennzeichnende *iz* 4129. Dem gegenüber weist der Anlaut *pei* 3926. 3971, der der Haupthand fast unbekannt ist, auf oberdeutsche Schreibgewohnheit, ebenso der starke

Gebrauch apokopierter Formen, besonders im Zeitwort. Dazu treten nun entscheidend zahlreiche neuhochdeutsche Zerdehnungen, die ich vollständig anführe.

$\hat{i} > ei$ : *mein* 3913. 3929 (2 Fälle). 3935. 3940. 3945. 3966. 3979 (2 Fälle). 3988. 4082. 4085. 4089. 4125; *Kaedin*: *mein* 3994; *hundelin*: *mein* 3969. — *dein* 3935. 3988. 4088. 4131. — *sein* 3991. 4059. 4066. 4108. 4109; *sein*: *Kaedin* 4111. — *sein* (Inf.) 3988. — *vingerlein* 4128; *vingerlein*: *mein* 3943. — *leip* 3988; *weip* 3917. 3934. 4120; *leip*: *weip* 3913. 3927. 3947. 3961; *weibes* 3962; *weibe*: *leibe* 3931; *geweibet*: *bleibet* 3953. — *reich* 4095; *reicheit* 3926; *reich*: *geleich* 3915; *czeit* 3956. — *sei* 4133; *bei* (*pei*) 3937. 3971; *sei*: *pei* 3925. — *kvrtzeweile* 3938. 4097; *eilen* 4123; *meiden* 3948. Und zum Schluß ein ganz auffälliges mundartliches *Kaedein* (: *dein*) 3936.

Angesichts dieser kennzeichnenden Fälle neuhochdeutscher Zerdehnung müssen dann Schreibungen *sie* (= *sî*) 4011 und *lêp* (= *lîp*) 3917 als Zerdehnungen anzusprechen sein.

Dazu treten Zerdehnungen  $\hat{u} > au$  in *auf* 3944 und *traut* (adj.) 3941 und ferner *iu* > *eu* in *trew* 3929, *treuwe* 3942. 3944, *getreuer* 4069, *euwer* 4090. 4122. 4124, *aventureuer* 3909, *deuchte* 3939, ferner im Eigennamen *Pitticrev* 4116.

Wir haben unter 94 Fällen von mhd.  $\hat{i}$  64 Zerdehnungen zu *ei*, also zwei Drittel der vorhandenen Fälle, unter 7 Fällen von mhd.  $\hat{u}$  2 Zerdehnungen, unter 11 Fällen von mhd. *iu* 10 Zerdehnungen, einen Stand, den meißnische Urkunden erst um 1475 erreichen. Da an der Entstehung der Hs. *F* in Böhmen, wie alles Weitere lehren wird, kein Zweifel waltet, so ist hier eine Wurzel der neuhochdeutschen Schriftsprache, Verbindung mitteldeutscher Sprachkennzeichen mit der bayrischen Zerdehnung, bloßgelegt.

- v. 4273 bis (?) 4318. Schreibt *vreude* 4295 gegenüber sonstigem *vrowde*, *vrovde*; *laube* 4317 gegenüber sonstigem *ou*. Auffällig grob *z* für *s* in *zaz* 4308. An Zerdehnung findet sich nur die Schreibung *sie* (= *sî*) 4315. Dafür wiederum mitteldeutsche Erscheinungen wie *kegn* 4293 neben sonstigem *gein* 4289, *i* in der Nebensilbe *pirsin* 4294, ein kennzeichnendes *sal* 4302 und ein ebenso kennzeichnendes *iz* 4280. Im übrigen weicht die Abschrift nicht wesentlich von der Haupthand ab.
- v. 4597—4642. Dieser Schreiber macht Punkte nach den Verszeilen. Einzelne nach Oberdeutschland weisende Schreibungen wie *warhait* 4598, wie sie der Haupthand fremd ist, *z* vereinzelt für *s* wie *zie* 4629 und als Zerdehnung bei sonst erhaltenem Lautstand ein *sie* (= *sî*) 4632 und *mein* 4597 weisen in die Richtung der anderen Abschnitte.

- v. 4801—4827, also nur 27 Verse, die wieder mit Punkten abgesetzt sind. Sonst ohne bemerkenswerte Sprachkennzeichen.
- v. 5408—5427, also nur 20 Verse, die außer einigen Verschreibungen keine besonderen Merkmale haben.
- v. 5475—5520. Dieser Abschnitt kennt keine neuhochdeutschen Zerdehnungen, wohl aber stärkere mitteldeutsche Spracherscheinungen, wie *i* der Nebensilben: *biwiset* (hsl. *biviset*) 5500, *einiz* 5501, *libiz* 5503, und das charakteristische *iz* 5504; dann *vornumen* 5504. 5508 (welches *vor-* ja auch die Haupthand kennt), die Schreibung *gemerlich* 5511 und das merkwürdige zweimalige *recte* (= *rechte*) 5480. 5504 und als besonders beweisend in drei Fällen *her* = *er* 5491. 5501. 5506.
- v. 6224—6304. Auch dieser größere Abschnitt der Nebenhand kennt keine neuhochdeutsche Zerdehnung, dafür wiederum stärkere mitteldeutsche Kennzeichen. Schreibungen mit *y* wie *Kaydin* 6233 (gegenüber regelmäßigem *Kaedin*), auch sogar *Kaeydin* 6247 fallen heraus, ebenso *suert* 6248 neben *swert* 6273. Ein md. Partic. *gevlogen* 6261 dürfte der Vorlage angehören, neben *vlovch* 6265 steht *vloch* 6277. Verengung des *ei* zu *é* (*mit wenen* 6304) und *i* (*erschinen* Infin. 6303) weisen auf nordböhmisch-schlesischen Schreibgebrauch wie das seltene *der sebende* 6277<sup>1</sup> und das charakteristische *her* = *er* 6251. 6256, wie im vorausgehenden Abschnitt. Hier wirkt also offensichtlich ein Schreiber in einem mitteldeutsch beeinflussten Sprachgebiet.
- v. 6443—6534. Dieser Absatz kennt wieder die Schreibung *au* (neben *ov*, *ow*) in *auch* 6454 neben den neuen Wörtern *auf* und *aus* (s. u.), auch wiederum *gestreuwet* 6484. Der Schreiber zeigt stärkere Apokope (*schon* 6482, *hort* 6487, *arget* 6509) und Synkope (*edle* 6457, *vragten* 6509, *lebte* 6534), schreibt wieder *gegen* 6485 gegenüber dem regelmäßigen *gein*, kennt Verdampfung *aldo* 6478, *noch* 6449 (neben *nach* 6495), das md. *vor* = der Vorsilbe (*vorableich* 6523), *i* in den Nebensilben (*vbir* 6499), auch *vor die stat* 6501 (wie im vorigen Abschnitt *vor sich* 6295), auch die Verengung *ei* > *ē* wie im vorigen Abschnitt (*ken* 6526), so daß wir denselben Schreiber annehmen müssen. Während jedoch die vorausgehenden Abschnitte keine Zerdehnung aufweisen, tritt sie hier stark hervor und bezeugt die Entstehung auf böhmischem Boden. Wir finden *î* > *ei* in *sein* 6443. 6462. 6477. 6481. 6494. 6515, *bei* 6447, *weip* 6494, *leip* 6528,

<sup>1</sup> Zu dieser kennzeichnend meißnisch-schlesischen Form kommt aus der Haupthand nur ein Beleg *ich wil wezzen* 3835, wenn es nicht als Verschreibung gelten soll.

*weip*: *leip* 6489. 6515, *leichnam* 6481. ferner  $\acute{u} > au$  in *auf* 6450, *aus* 6451 sowie *gelautet* 6500, das in böhmisch-schlesischen Urkunden wohlbekannt ist. Endlich  $iu > eu$  in *treuwe* 6452. 6513, *keusche* 6452, *leute* 6506. Von 23 Fällen von mhd.  $i$  sind 15 zerdehnt, von 6 Fällen von  $\acute{u}$  sind 3 zerdehnt, von 6  $iu$  sind 4 zerdehnt, also über die Hälfte der Fälle in der neuen Schreibung.

- v. 6731—6765. Dieser Abschnitt zeigt keine Zerdehnung, nur einige bemerkenswerte Schreibungen wie 6 Fälle von *di* (6733. 6748. 6749. 6750. 6754. 6755), die zwar die Haupthand auch kennt, aber nur in 16 Fällen in der ganzen Dichtung. Dann wiederum ein grobes *w* für *v* in *wrowe* 6739, die außergewöhnliche Schreibung *zc* in *zcart* 6739, *zwar* 6751, dann mitteldeutsche Kennzeichen wie *i* in der Nebensilbe (*werit* 6742) und *se* für *sie* 6740. 6744, die zweite pers. sgl. *hettez du* 6732 und die als mitteldeutsch anzuspreekende Entwicklung *getruhet* < *getruwet* 6740.

Wir stellen noch einmal fest, daß in dieser Nebenhand sich starke Kennzeichen mitteldeutscher Herkunft des Schreibers mit in einzelnen Abschnitten stark hervordrängender Zerdehnung der mittelhochdeutschen Längen so vereinigen, daß die Niederschrift nur in einer Gegend erfolgt sein kann, die eine solche Verbindung landschaftlich ermöglichte. Daß dies Böhmen gewesen ist, erweisen alle gleichzeitigen und späteren Niederschriften des 14. Jahrhunderts, wie in diesem Buche aufgezeigt wird.

Die neue Zerdehnung zeigt in den drei kennzeichnenden Abschnitten 3446ff., 3908ff. und 6443ff. die neuen *ei* in 6 von 22 möglichen Fällen, in 64 von 94 Fällen, in 15 von 23 Fällen, also in 27,3 %, 68,1 % und 65,2 %. Die Zerdehnung des  $\acute{u} > au$  in keinem Falle, in 2 von 7 Fällen, in 3 von 6 Fällen, also 0 %, 28,6 % und 50 %. Die Zerdehnung des alten *iu* (md.  $\bar{u}$ ) in keinem Falle, in 10 von 11 Fällen, in 4 von 6 Fällen, also 0 %, 90,9 % und 66,7 %. Die fehlende Zerdehnung des  $\acute{u}$  in zwei von drei Abschnitten ist wohl Zufall, wie überhaupt statistische Berechnungen mit so geringen Unterlagen nicht allzuviel besagen, aber es kann auch die sonst wohlbekanntere zähere Erhaltung des alten  $\acute{u}$  kennzeichnen. Gewiß zeigt sich das neue *eu* in starkem Fortschritt.

In allen Abschnitten der Nebenhand finden sich 87 neue *ei* neben zwei Schreibungen *ie* und einer Schreibung  $\acute{e}$ , zusammen 90 Fälle neuer Lautung, ferner 6 Fälle des neuen *au* (so wird der neue Laut zum Unterschied von altem *ou* wiedergegeben) und 15 Fälle des neuen *eu*, während der Schreiber der Haupthand nur eben Spuren der neuen Diphthonge aufweist, siehe oben S. 146f.

Zusammenfassend sei über die Hs. F von Heinrichs Tristan gesagt: Die Abschrift bewahrt starke Reste der mhd. Schreib- und Dichtersprache<sup>1</sup>, daneben, besonders in der Nebenhand kennzeichnende Übernahme der österreichisch-bayrischen Zerdehnung neben durchgängigen Zeichen mitteldeutscher Schreibstuben. Der bayrische Schreibgebrauch *ei* > *ai* ist ganz vereinzelt, der Wechsel von *v* und *w* ist bekannt. Die Verdampfung von *a* > *o* beschränkt sich auf das Wort *wo*, daneben stehen vereinzelt *dovon*, *dorvmb*, in der Nebenhand noch *worheit* und *vrogte*. Die Verengung *ei* > *e* und *i* findet sich in zwei Fällen bei der Nebenhand. Auch das md. *e* für *i* (*der sebende* 6277) kennt nur die Nebenhand in diesem einen Beleg. Apokope und Synkope ist nur in leichten Fällen durchgeführt, Erhaltung voller Formen ist Regel, md. Schreibformen wie *engele*, *hungere*, *himeles*, *liebsten*, *volgeten* unterstreichen dieses Bestreben. *h* zwischen Vokalen wird in der Sprache des Dichters wie der Schreiber geschwunden sein, in der Schreibung blieb es bis auf wenige Fälle (*hoer*, *ho*, *sehn*, *geschen*, *geschiet*) erhalten. *vmb* ist herrschende Schreibform (67 Fälle) gegenüber 12 *vm*, 10 *vmme*. Dieses Verhältnis ist kennzeichnend für böhmische Niederschriften des 14. Jahrhunderts. *gegen* erscheint fast nur in der Verbindung *engegen*; herrschend ist *gein*, vereinzelt steht *gen*. Es sind auch die Formen der Prager Kanzlei. Nur einmal steht von der Nebenhand grobmundartlich *kegn*. Neben dem Inf. und Partic. *kumen* (auch *kumt*) steht ausnahmslos *quam*, *queme*. *enlende*, nur in dieser Form, ist kennzeichnend, *twingen*, *twanc* ist ebenso ausschließlich. *brenge* gehört dem Dichter an, der es reimt, aber auch dem Schreiber, der es im Versinnern verwendet. *gên* und *stên* sind die vom Schreiber im Versinnern gebrauchte Formen, während der Dichter im Reim auch die *â*-Formen der Literatursprache anwendet. *sulch* ist die regelmäßige Form, *solch* ist ungebraucht. Zahlreiche *vor-* für *ver-* der Vorsilbe (36 und 10 Fälle) zeigen den mitteldeutschen Einschlag der Abschrift. Ebenso gehört *i* in den Nebensilben durch eine beweisende Reimbindung nicht nur dem Dichter an, sondern gewiß auch dem Abschreiber, der es im Versinnern gebraucht; bemerkenswert sind die Fälle bei der Nebenhand. Das md. Pronomen *iz* für *ez* findet sich in Haupt- und Nebenhand, wenn auch nur in 7 Fällen. Ebenso steht

<sup>1</sup> Sie zeigt auslautend *g* als *c* (*kunic*, *tac*, *arcwan*, *ginc*), auslautend *d* als *t* (*lant*, *wart*, *walt*, *golt*, *helt*) neben einzelnen *kond*, *spilend*, auslautend *b* als *p* (*liep*, *gap*, *bleip*, *liplich*), nur selten *b*: *hub*, *stab*, während *vmb*, *hab* als apokopierte Formen gelten. Anlautende Tenuis *k* (*kle*, *cleides*) erscheint nirgends als bayr. *ch*, *kh*, auch anlautend *b* nur sehr selten als *p* (*enpern*, *pusch*, *Prangene*). Die Spirans wird *ch* geschrieben (*knecht*, *licht*, *nacht*, *geschach*), die Affrikata als *cz*, selten *tz* (*hercze*, *stoltzte*).



das md. *her* = *er* bei der Haupthand in 10 Stellen, bei der Nebenhand in 5. Die md. Verengung *ie* > *i* findet sich in 234 Belegen. Mhd. *ze-*, *zer-* erscheint auch in der md. Form *zu-*, *zur-*. Der Gebrauch von *vor* für die Präposition *vur* ist ziemlich häufig. Die md. Endung *-es* der 2. Person ist nicht unbekannt. Md. *zvu* findet sich in zwei Belegen. *sal* ist wenigstens ausnahmsweise belegt. So treten geringfügigen oberdeutschen Sprachkennzeichen eine lange Reihe mitteldeutscher Erscheinungen gegenüber, so daß die mitteldeutsche Herkunft der Schreiber gesichert ist.

Dazu treten jedoch die kennzeichnenden österreichisch-bayrischen Zerdehnungen *ei*, *au*, *eu*, die vornehmlich in der Nebenhand zum Ausdruck kommen, so daß die Arbeit der Schreiber in einem Grenzgebiet festgelegt werden muß. Diese oberdeutsche Entwicklung ist zweifellos literarisch übernommen, wie ich oben S. 53f. ausgeführt habe. Das Gebiet, das für die Herstellung der Hs. *F* in Betracht kommt, ist Böhmen. Es ist nicht Ostfranken, wo dieses Beieinandersein der genannten Merkmale um 1310 nicht zu erweisen ist, nicht Thüringen oder Meißen oder Schlesien, wo um diese Zeit auch nur literarische Übernahme der bayrisch-österreichischen Zwielaute ganz ausgeschlossen ist. Meine weiteren Darlegungen werden jeden Zweifel beseitigen.

## II. Die Heidelberger Handschrift 341

Diese größte mittelhochdeutsche Sammelhandschrift von Gedichten in Reimpaaren zum Vorlesen mit ihren rund 59500 Verszeilen und ihre Schwesterhs. *K* in Kalocsa sind, das wurde bisher mit guten Gründen verfochten, in Böhmen entstanden. Die hauptsächlichsten Mitteilungen und Feststellungen über *P* verdanken wir Gustav Rosenhagen in seinem Buche „Die Heidelberger Handschrift cod. Pal. germ. 341“ (Deutsche Texte des Mittelalters, Berlin 1909).

Ich fasse die Ergebnisse seiner Arbeit zusammen. Den Schreibern der Hss. *P* und *K* lagen geschlossene kleinere Handschriften sowie einzelne Gedichte in einer freien Sammlung vor, die nun nach einheitlichem Plan ziemlich gleichzeitig im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts in zwei Handschriften abgeschrieben worden sind. Dabei ist der Umfang der einzelnen Teile für die Schreiber ebenso abgewogen worden wie die sachliche Zusammenstellung der Stücke, die in sechs Gruppen rein geistliche Gedichte, dann weltliche Erzählungen (Schwankmären), dann wieder geistlich lehrhafte Gedichte, dann